

Über den Zustand des Theaters wurde am 31. August 2006 von Ivo van Hove, Direktor des *Toneelgroep Amsterdam*, vorgetragen, anlässlich der Eröffnung des Theaterfestivals TF-1.

Der Anfang

9 Anhaltspunkte für ein Theater des 21. Jahrhunderts.

Ich klage an, dachte ich. Zu Recht. Ich klage an. Dass wir in einer Zeit der allgemeinen Vernachlässigung leben, die auch das Theater betrifft, dass es immer noch Schauspielschulen mit unklaren Kriterien gibt, dass das Amt für Kultur und die Kunsträte eine Ad-hoc-Politik ohne Vision führen, dass wir Jahre ohne Staatssekretär, ohne Abgeordnete, ohne Führung vor uns hin wursteln. Dass wir Kultureinrichtungen zu wenig schätzen, dass das Ministerium eine Institutionalisierung führt, eine rein pragmatische Operation, wodurch zahlreiche regionale Orchester zum Institut gemacht wurden, obwohl man das für große Tanz- und Theatergesellschaften nicht für notwendig hielt. Dass man nicht versteht, dass die Fragmentierung von Talent auf längere Dauer einer Wirkung der Wasserverdampfung hat. Dass es keine Strömung in den oberen Regionen gibt: nennen Sie mir fünf Direktoren über 50 Jahre, die noch kontinuierlich am Arbeiten sind! Dass es ein Zentrum geben muss, um ein Marge zu haben, das die Marge durchdreht ohne ein Zentrum, dass Begriffe wie 'Innovation', 'Engagement', 'Elite' Mumien geworden sind, Hüllen mit leblosem Inhalt. Dass... und dass... und dass... Ich klage an. Das dachte ich impulsiv, als ich gebeten wurde, *Über Den Zustand des Theaters* darzustellen. Und der nächste Gedanke war: einfach aufhören. Hör auf, in der kläglichen Prozession von Beschwerdeführern mitzulaufen. Hör auf mit den endlosen Einkaufslisten von symptomatischen Problemen inklusive Beweisen und Statistiken. Hör auf, die Keime zu umschreiben und mit Salben gegen Juckreiz zu beruhigen. Hör endlich auf mit dieser Kultur der Aussagen. Hör auf! Lass uns einen neuen Anfang machen. Wie können wir eine Zukunft aufbauen? Wohin gehen wir?

Es beginnt mit einer Gesellschaft, in der wir ein Auge für Geschichte haben, für unsere Zeit. Wir leben in einer Zeit ohne Zukunft. Das ist an sich nicht schlimm. Wir leben in einer Zeit, in der Fortschritt nicht mehr möglich ist. Die im 18. Jahrhundert angefangene Fortschritts-Philosophie, nach der die Menschheit im Laufe der Jahre immer mehr vorankommt, gilt nicht mehr. Jedes Individuum kann den Verlauf der Ereignisse jederzeit ändern. Dies ist eine natürliche Folge der Globalisierung, in der alles und jeder zu jeder Zeit miteinander verbunden ist. Unsere Welt ist flach, schreibt der NY Times Journalist Friedman. Aber das muss nicht zu einer düsteren Kultur führen, die in den Niederlanden vollständig herrscht: Dies kann zu einem neuem Bewusstsein führen. Im 'Kristallpalast', über den auch Peter Sloterdijk schreibt. Der 'Kristallpalast', mit dem er versucht, eine Philosophie des 21. Jahrhunderts zu schreiben, mit einem zugegebenermaßen einfachen, aber hoffnungsvollen Fazit: dass die Globalisierung den Menschen nicht von sich selbst entfremdet. Lass uns in der Mitte UNSERER Zeit stehen. Lass uns die Chancen von heute voll und ganz genießen und uns selbst nicht verlieren in depressiven Gefühlen über den vergangenen Reichtum unserer Eltern und Großeltern. Lass uns realisieren, dass die Entscheidung einer kleinen Gruppe von religiösen Fanatikern vor ein paar Jahren unserer Welt eine neue Wende gegeben hat. In dieser Art Welt leben wir, einer Welt ohne konkreten Zweck. "Der Fluss hat sich in ein Dreieck verwandelt. Es gibt viele Möglichkeiten, und vielleicht sollten wir erkennen, dass wir uns alle in der Mitte des Ozeans befinden", argumentierte John Cage vor Jahrzehnten. Er spricht über eine Welt der Möglichkeiten. Die scheinbar sinnlose Welt, in der wir leben, ist also doch sinnvoll. Unsere Kinder zu erziehen, bedeutet, sie zu lehren, in der Zeit in der sie JETZT leben, zu leben.

Das benötigt Übung, Kontakt und manchmal Studie. Ohne dieses Fundament stürzt das Haus unserer Gesellschaft ein. Optimismus kann nicht nur an die Gesetze der Wirtschaft gebunden sein. Es kann nicht sein, dass unsere Minister uns nur mit der Aussicht auf mehr Wohlstand glücklich machen; ein Gift, das die Kräfte einer Kultur untergräbt. Ich erwarte von unserer Regierung ein tieferes Verständnis von dem, was eine Gesellschaft antreibt.

Wirtschaft, ja sicher, aber nicht, wenn sie auf Treibsand gebaut wurde. Das Bewusstsein für die Möglichkeiten, die unsere Welt bietet, soll uns im jungen Alter näher gebracht werden. Neben Mathematik, Computerkursen, Physik und Biologie muss es Aufmerksamkeit für Kultur geben, denn es ist die Basis, ohne die wir in einem leeren Raum leben.

Ich fand es wichtig, diese allgemeine, aber auch spezifische Reflexion mit Ihnen zu teilen. Ich habe mich letztes Jahr intensiv mit den Vor- und Nachteilen unseres Theater-Systems beschäftigt, den zukünftigen Chancen und Risiken. Ich habe das mit viel Überzeugung und Begeisterung gemacht und unter anderem in Form einer Leitlinie, im Auftrag der Reichs- und kommunalen Regierung. Wir

wurden ausdrücklich aufgefordert, die Pläne der *Toneelgroep Amsterdam* und unsere Vision über einen langen Zeitraum hinweg zu umschreiben. Verwegen und ein bisschen provokativ hab ich den Plan einfach 2007 bis 2012 genannt. Dann entwickelten sich unterschiedliche Prozesse, von guten Absichten motiviert. Aber das Problem war, dass eine große Bewegung, kreierte, um auf eine neue Art und Weise über die Welt des Theaters nachzudenken, durch eine Sammlung kleinerer Bewegungen festgefahren wurde. Der Kunstrat von Amsterdam meldete, nicht informiert zu sein, dass die drei Pläne vom *Nationale Toneel*, der *Theatercompagnie* und der *Toneelgroep Amsterdam* gemeinsamen beurteilt werden mussten. Letztlich gab es nicht eine gemeinsame, sondern drei verschiedene Stellungnahmen von drei verschiedenen Kommissionen. Der erste Satz in der Beratung zwischen der Kommission und *Toneelgroep Amsterdam* lautete, keine Rücksicht zu nehmen auf die langfristige Vision der Gesellschaft, dafür ständen andere Verwaltungsapparate zur Verfügung. Das, was ursprünglich angefordert wurde, eine langfristige Vision, verschwand hinterm Horizont, weil die zentrale Regie fehlte. Dies ist nur ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung einer unzuverlässigen Übergangsregierung, die plötzlich den Kurs ändert und andere Verkehrsträger wählt. Wir müssen zuerst die Schienen legen, nur dann kann der Zug fahren.

Und dann fuhr ich in den Urlaub. Ich überlegte, welche Bücher ich mitnehmen sollte. Viel Neues lesen. Mein Auge fiel auf ein Backstein-dickes Buch, das ich von einem Regieassistent mit dem Auftrag bekam: "Sie müssen es lesen, weil es sehr wichtig ist, vor allem für Sie". *The Fountainhead* ist ein 700-Seiten dicker Ideenroman von Ayn Rand. In diesem Buch nutzt sie die Welt der Architekten in den 30er und 40er Jahren des letzten Jahrhunderts, um ihre Lebensphilosophie zu erzählen. Die Hauptfigur ist Howard Roark, ein junger Architekt, der ohne jegliche Rücksicht auf Kompromisse klassische Beispiele verweigert und sich hartnäckig für das Moderne einsetzt. Sein Klassenkamerad Peter Keating entscheidet sich jedoch dafür, direkt in einem der führenden Architekturbüros der Zeit zu arbeiten und ermöglicht sich damit eine schnelle Karriere. Das Buch ist wie ein Orkan und lässt dich nicht los. Es setzt das Denken des Künstlers dem Denken des Opportunisten gegenüber. Und dann dachte ich, lass mich einmal Howard Roark sein. Lass es heute so sein. Was würde Howard Roark, der Mann, der wie ein Priester Architekt ist, über Theater in den Niederlanden und seine Zukunft denken? So kam ich zu meinem Neun-Punkte-Plan, um das Theater in den Niederlanden zu verbessern.

1. Aufmerksamkeit für echtes Talent.

Aufmerksamkeit für die Qualität, Selektions- und Bewertungskriterien von Schulen. Es ist für alle Beteiligten klar, dass der Durchströmung von den Schulen zu groß ist im Vergleich zu den verfügbaren Talenten. Abfluss beginnt bei Aufnahme. Beim Zulassungstest sollte die Leiste hoch sein, sollte ein Keim von Talent vorhanden sein, und das Talent sollte in den nächsten Jahren eine Entwicklung durchmachen. Talent ist nicht ein von Gott gegebenes Schicksal. Talent ist ein Keim, nicht der Endpunkt. Ich glaube man kann lernen, ich glaube, Bildung macht Sinn. Im niederländischen Kunstunterricht gibt es eine absurde, von der Regierung auferlegte Regel, dass, wer nach dem ersten Jahr erfolgreich ist, das Recht bekommt zu absolvieren. Dies hat zu einem Überangebot an jungen Künstlern mit zu wenig Talent geführt oder Künstlern, die ihr Talent zu wenig entwickeln. Selbstverständlich entsteht so das Durchströmungs-Problem. Jetzt sieht es aus, als würde ich nur der Regierung und den Schulen die Schuld zuschieben, ich will auch mein eigenes Gewissen befragen. Zu lang gab es Distanz zwischen der Gesellschaft und den Schulen. Es muss eine organisierte Zusammenarbeit entstehen, in der auch die Gesellschaft früh Verantwortung für junge Schauspieler, Regisseure, Designer und Autoren übernimmt. Die strukturelle Beziehung zwischen den Schulen und der Gesellschaft wird neue Impulse im Theater schaffen. Und darauf werden wir keine 10 Jahre warten müssen. Glauben Sie mir.

2. Bündelung / nicht zersplittern.

Lasst uns die Zersplitterung von jungem Talent beenden. Weg mit den unerschöpflichen Töpfen, mit denen jemand, ohne viel Talent (da er bereits nach dem ersten Jahr bestanden hat) 10 bis 15 Jahre nach dem Studium weitermachen kann, ohne einen einzigen weiteren Erfolg oder eine entscheidende Performance zu haben, die zählt, wohin alle gehen, worüber jeder spricht. Dies führt nur zu frustrierten 35-Jährigen, die dann das Problem der Durchströmung ansprechen. Natürlich ist die Zukunft für die jungen Menschen, natürlich sollten viele Möglichkeiten für die Entwicklung junger Talente geschaffen werden.

Aber nicht wie wir es in den letzten Jahrzehnten gemacht haben. Nicht das endlose Tapezieren über die Risse. Wer gut ist, sollte belohnt werden, und wer das nicht ist, sollte raus. Es klingt vielleicht rücksichtslos, aber das ist es nicht. Es ist vielmehr ein Akt des Mitgefühls, um auf künstlerischer Basis eine Beurteilung zu haben und die richtigen, manchmal harten Konsequenzen daraus zu ziehen. Lasst keine tausend Blumen blühen! Wenn wir es weiterhin so machen, sollten wir uns hinterher nicht

Eine Theaterlandschaft, in der eine größere künstlerische Vielfalt möglich ist, durch das systematisieren und diversifizieren von Wissen. Ich plädiere dafür, dass die Kunsträte nach klaren Kriterien arbeiten, die Teil des Ausschusses sind, die eine Gesellschaft bekommt. Offensichtlich sind Besucherzahlen oder Einkommen nicht für jede Gruppe relevante Kriterien, aber wenn das der Fall ist, sollten die relevanten Gesellschaften es vorab wissen. Das gleiche gilt für andere wichtige Themen wie Vielfalt, Bildung, Durchströmung. Es ist für die Weiterentwicklung einer gesunden und vor allem kreativen und interessanten Theaterlandschaft wichtig, dass nicht alle Gesellschaften in die gleiche Schublade gesteckt werden. Es ist fast überflüssig zu sagen, dass die Wirkung einer kleinen Gruppe sich stark unterscheidet von einer großen Stadtgesellschaft oder einer Jugendtheatergruppe. Es reicht, Unterschiede zwischen Gesellschaften zu machen, die eine Förderung für ein Projekt bekommen und Gesellschaften, die zwei Jahre gefördert werden, und eine Anzahl von regionsspezifischen Gruppen, deren Projekte für vier Jahre unterstützt werden. Schließlich plädiere ich für die Anerkennung von zwei großen Ensembles als feste Institutionen. Diese Institute sollten mit großer Regelmäßigkeit in der Erfüllung ihrer beruflichen Pflichten, aber nicht in ihrem Existenzrecht, ausgewertet werden. Dass Existenzrecht sollte alle 10 oder 15 Jahren geprüft werden. Es ist absurd, unrealistisch, zermürend und eine Verschwendung von Energie, dass die Existenz des *Concertgebouw Orkest* und des *Holland Festivals*, des *Nederlands Danstheaters*, des *Stedelijk Museum* oder der *Toneelgroep Amsterdam* alle vier Jahre in Frage gestellt wird. So etwas ist in Großbritannien, Frankreich oder Deutschland, in Belgien sogar, undenkbar. Und so lande ich bei meinem nächsten Punkt.

6. Starkes Zentrum / starke Marge.

Die Stadtgesellschaften in Rotterdam, Den Haag und Amsterdam zusammen mit den Gesellschaften in Eindhoven, Arnheim und Groningen sind das Zentrum des holländischen Theaters. Wenn diese sechs Gesellschaften einige vereinbarte Funktionen und Aufgaben auf sich nehmen und sich deutlich in der großen Halle manifestieren, können in dem Raum um sie herum spannende und scharfsinnige Projekte entwickelt werden, die das Zentrum bereichern, in Frage stellen und bekämpfen. Es bietet einen Rahmen, um die ziemlich veraltete Unterscheidung zwischen Avantgarde und Establishment aufzulösen. Die Neueinteilung der Theaterlandschaft ist ein Nährboden für eine neue Generation. Ein starkes Zentrum schafft Platz für eine starke Marge.

7. Ein eigenes Haus für Stadtgesellschaften.

In einem Haus kann man sich zu Hause fühlen. Und wenn Künstler sich zu Hause fühlen, machen sie ihre beste Arbeit. Wenn in der Schaubühne kontinuierlich große, grandiose Vorstellungen gespielt werden, von der ansässigen Gesellschaft, mit einer eingängigen reizvollen Programmierung, und ein vertiefendes Rahmenprogramm, dann wird es ein Theater-Ankerplatz sein. Ein Platz, wo die Kunst des Theaters komplett gedeihen wird und eine noch größere Anziehungskraft ausübt. Ein Ort, wo jeder sein will, von morgens bis abends. Das Theater als Ort, an dem selbstverständlich Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen präsent und sichtbar sind. Theater in den großen Städten sollten von Stadtgesellschaften verwaltet werden. Derzeit gibt es Lob für die Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen in Amsterdam. Die Chemie ist gut, es gibt Zusammenarbeit und ein gemeinsames Projekt, bei dem auch der *Melkweg* beteiligt ist: die neue Halle hinter dem Theater. Das ist spannend. In den 90er Jahren war das anders und *Toneelgroep Amsterdam* entschied sich, auf das *Westergasfabriek*-Gelände zurückzuziehen. Die zufällige gute oder schlechte Chemie zwischen führenden Positionen kann doch keine Grundlage bilden für den optimalen Betrieb der größten Repertoiregesellschaft im Land. Wenn die Gesellschaften in den großen Städten eng mit ihrer Stadt verbunden sein wollen, sollten sie ihr eigenes Haus haben. Ein Künstler will ein Publikum, lasst uns die Schleusen zwischen diesen beiden entfernen. Der preisgekrönte brasilianische Stadtplaner Jaime Lerner schlägt vor, dass die Struktur einer Stadt so sein muss, dass man in ihr leben, arbeiten und entspannen kann. "Eigentlich ist eine Stadt ein Familienporträt. Eines, das man immer bei sich haben will, obwohl es auch einige lästige Onkel und Tanten darauf gibt. Ein Familienporträt zerreißt man nicht. Mit einer Stadt ist es das gleiche. Der Stadt eine Identität geben, ist daher eine der wichtigsten Aufgaben der Stadtplanung und Stadtpolitik. Wir müssen Referenzpunkte erhalten und reparieren, wenn wir wollen dass die Identität der Stadt erhalten bleibt. Diese Referenz-Punkte sind im Grunde alles, womit Bewohner der Stadt besondere Erinnerungen verbinden. "Ich denke, dass eine Stadtgesellschaft mit einem eigenen Theater so ein Referenzpunkt sein kann".

8. Kunst als Brücke zwischen den Kulturen.

Vielfalt in den Niederlanden ist ein gesellschaftliches Problem; eine heiße soziale Frage. Wir dürfen nicht den Fehler machen, Kunst die Probleme unsere Gesellschaft lösen zu lassen. Die Kunst, das Theater, kann uns jedoch mit der Komplexität sowie der Mehrdeutigkeit von Wirklichkeit

konfrontieren. Unsere Gesellschaft kann dadurch nicht mehr als Einheit angesehen werden. Es gibt eine Explosion von Weltanschauungen und die Urbanisierung macht unsere multikulturelle Gesellschaft schonungslos sichtbar. Dieses Chaos bietet Hoffnung, sagt der italienische Philosoph Gianni Vattimo, und er dichtet darin der Kunst eine wichtige Rolle zu. Die Kunst kann durch ihre Fähigkeit zur Abstraktion, Schichtungen von Bedeutungen uns mit der Komplexität der Welt konfrontieren. Das Theater als Brücke ermöglicht ein friedliches Zusammenleben der Kulturen. Aber keine Assimilation, kein Kompromiss-Theater. Theater mit Behalt von Individualität und Identität. Wir müssen erkennen, die Identität besteht aus "einer endlose Liste von Hintergründen: soziale Herkunft, Religion, Nationalität, Volkszugehörigkeit, Sprache, Familie, aber auch ... zu einer Provinz, eines Dorfes, einer Nachbarschaft, einer Sippe, eines Unternehmens, einer Partei, einem Verein angehören", sagt Dramaturg Erwin Jans. In die Schnittfläche von diesen Identitäten kann nach Antworten gesucht werden. Antworten, die nicht dem Widerspruch zwischen Elite und Volkskunst zugeschrieben werden, zwischen uns und ihnen. Dieser Konstellation stellt Fragen über das Konzept der "Qualität", über die Informationskanäle, die wir verwenden, um unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen. Aber keine Gruppenrichtlinie auf künstlerischer Ebene, damit raubt man der Kunst den Atem, das ist eine falsche Vorstellung von Barrierefreiheit. Es war bemerkenswert, dass ein flämischer Journalist zwei prominente Politiker der Partei *Vlaams Belang* mitnahm, eine Darstellung der *Opening Night* zu sehen. *Vlaams Belang* hat jahrelang über den elitären Charakter der Stadtgruppen geschimpft, aber jetzt waren sie voll Lob für diese Darstellung, die anscheinend an eine Elite und das Grosse Publikum appelliert. Der amerikanische Philosoph Kwame Anthony Appiah schreibt in "Cosmopolitanism": "Die große Lehre ist, dass, wenn der Fremde kein bloße Einbildung ist, sondern echt und anwesend, teilnehmend an einem menschlichen, sozialen Leben, dann mag man ihn oder man mag ihn nicht, man wird sich mit ihm einig oder nicht; aber wenn es das ist, was Ihr beiden wollt, dann wird man zum Schluss einander verstehen. In der Kunst gilt diese Theorie umso mehr.

9. Internationalisierung.

Amsterdam ist eine kleine Stadt, aber auch eine Metropole. Es gibt einen enormen täglichen Zustrom von Touristen und Amsterdam ist international orientiert. Einige unserer besten Regisseure arbeiten in den führenden Theatern im Ausland. Amsterdam ist eine weltoffene Stadt, aber Theater aus dem Ausland gibt es wenig zu sehen. Diese Welt kommt nicht nach Amsterdam. Nicht umsonst hatte die große Begeisterung des Theaters in den 70er und 80er Jahren eine Verbindung zur Entstehung des *Mickery Theaters*. Die kurze Anwesenheit internationalen Theaters auf dem Holland Festival und die mutige Politik der Schaubühne in Rotterdam, die Arbeit von renommierten internationalen Theatermachern zu zeigen, sind nicht genug. In der Schaubühne von Amsterdam sollte man einen kontinuierlichen Fokus auf die großen wichtigen Trends im internationalen Theater haben, verknüpft mit einem *Mickery* anno 2010, wo ein Risiko eingegangen wird, wo experimentiert wird und wo man scheitern darf. Wir sind in der Lage, den Zeitgeist umzukehren. "Tout comprendre, c'est tout pardonner". Für mich ist "Internationalisierung" wirklich ein "Muss" für Amsterdam. Das magere, gelegentlich internationale Theaterangebot in Amsterdam, betrachte ich als großen Verlust. Es braucht Aufmerksamkeit und Raum; dafür müssen Gelder freigegeben werden. Einfach machen!

Ich hoffe, dass meine Aussagen euch alle berühren und in Bewegung bringen. Wir müssen den Mut haben, einmal hinter unsere Masken zu schauen. Ich habe versucht, Ideen für ein Theater des 21. Jahrhunderts in den Niederlanden zu entwickeln. Ich habe versucht, Vorurteile aufzubrechen, auch meine eigenen. Ich habe angegeben, von welche Gedanken und Mechanismen wir uns verabschieden sollten, um in der Mitte unserer Zeit stehen zu können. Unsere Zeit bietet Möglichkeiten. Gerade weil es so viele Bedrohungen und Gefühle der Bedrohung gibt, müssen wir diese Chancen nutzen. Ich spüre den instinktiven Drang nach einer Anklage, aber ich habe versucht, die Möglichkeiten, die bestehen, zu beleuchten. Wir dürfen nicht in Unverständnis und Frustration füreinander verweilen. Ich fordere alle Denker des Theaters, Essayisten und Journalisten, Theaterwissenschaftler, Schauspieler und Regisseure auf, mitzukämpfen. Wäre es nicht ein Durchbruch, wenn in den nächsten Wochen und Monaten über jeden der oben genannten Punkte in unseren führenden Zeitungen und Zeitschriften ein vertiefendes, korrigierendes Essay geschrieben werden würde? Und dass etwas dabei herauskommt, das wichtig ist, das einen Wert hat. Ich lege jetzt mein Alter Ego von Howard Roark ab und möchte mit euch allen das Glas auf einen neuen Anfang erheben. Der Anfang ist heute.